

Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königlichen Gymnasiums zu Strasburg Wpr.
Ostern 1894.

Zu den Apologi Aviani.

Von

Friedrich Heidenhain,
Dr. phil.

Strasburg W.-Pr.
Buchdruckerei von A. Fuhrich.

1894. Progr. Nr. 41.

Unmittelbar, nachdem Crusius seine Verteidigung der Ellisschen Ausgabe hatte erscheinen lassen, hatte ich eine Entgegnung geschrieben und der Redaction der N. J. f Ph. zugesandt; durch einen unglücklichen Zufall war sie daselbst abhanden gekommen. — In der folgenden Abhandlung gebe ich nur das auf die Apologi Bezügliche; eine weitere Beleuchtung des englischen Commentars wird heute nicht mehr nötig sein, für diejenigen wenigstens nicht, die durch das Buch sich durchgearbeitet haben.

In einer Anzeige von Ellis Avian (Berl. phil. Wochenschr. 1888 Nr. 47) hatte ich den Herausgeber getadelt, weil er von der prosaischen Nacherzählung der Fabeln Avians, die Froehner unter dem Titel 'apologi Aviani' veröffentlicht hat, gar keinen Gebrauch für die Charakteristik des Dichters gemacht habe, obwohl sie doch eine zusammenhängendere und vollständigere Vorlage voraussetze, als wir sie heute in unserem Avian besitzen. Die hier ausgesprochene Ansicht über die apologi hat durch O. Crusius eine sehr abfällige Beurteilung erfahren (N. J. f. Ph. 1889 p. 641 ss.): sie sei „einfach aus der Luft gegriffen"; er habe Fabeln und Apologi ausdrücklich auf ihre Abweichungen von einander durchgearbeitet, aber mit Ausnahme etwa einer einzigen, sachlich ganz unbedeutenden, dass in Fab. IV die appologi den Wanderer sich nicht einfach 'humi', sondern 'sub umbra cujusdam arboris' niedersetzen lassen, überhaupt keine irgendwie erwähnenswerten, jedenfalls „*οὐδὲν ὑγιές*" gefunden.

Crusius hat auf dem Gebiete der Fabellitteratur viel gearbeitet und erfreut sich hier einer grossen, fast möchte ich sagen entscheidenden Autorität; es steht also zu fürchten, dass mit seiner Gegenbemerkung die Sache für erledigt gilt. Avian bleibt dann nach wie vor der urteilslose Geselle, der wohl leidliche Verse machen, aber einen so kleinen, übersichtlichen, vielfach durchgearbeiteten Stoff wie den der Fabeln oft nicht einmal mit notdürftiger Verständlichkeit erzählen konnte. Das Unbegreifliche bleibt bestehen, dass dieser Dichterling, dessen Fehler jedem Schüler handgreiflich sein mussten, dessen Untauglichkeit jeder Vater fühlen musste, welcher ihn etwa zum moralischen Unterrichte seiner Kinder verwenden wollte, dass dieser Dichterling, statt sofort wieder zu verschwinden, überhaupt in Aufnahme kommen, ja sogar sich grosser Beliebtheit erfreuen konnte. Diese Widersprüche mit der Erfahrung verschwinden aber und das Bild Avians wird ein ganz anderes, wenn der gegenwärtige Text grade bei den fehlerhaften Fabeln sich als ein blosser Auszug und die ursprüngliche Gestalt sich als die Schöpfung eines klaren Kopfes nachweisen lässt. Befremdlich bleibt es ja allerdings, dass aus Fabeln, die in Gedichtform vorliegen ein Auszug gegeben werden und dabei die dichterische, metrische Form im Einzelnen erhalten bleiben konnte; dies wurde andererseits aber auch dadurch erleichtert, dass in der Regel jedes Distichon für sich einen abgeschlossenen Sinn hat. Zugleich erklärt dieser Umstand, wie jemand, der sich verkürzte Fabeln mit den originalen dichterischen Worten herstellen und dies nur durch Weglassung ganzer Distichen erreichen konnte, dazu kam, zusammenhanglose Gedichte zu liefern. Der Verfasser der Apologi gab aber seine Bearbeitung der Fabeln in Prosa; für ihn fiel also jeder Anlass zu sinnwidrigen Kürzungen weg; er konnte bei aller Knappheit doch dem Gedanken des Dichters gerecht werden.

Dreierlei ist es demnach was die folgende Darstellung zur „Rettung" Avians erhärten muss: erstens, dass die apologi eine Fülle von Zügen enthalten, die in unserem heutigen Avian fehlen; zweitens, dass durch sie Klarheit und Zusammenhang für die Fabeln gewonnen wird; drittens, dass diese neuen Züge nicht etwa der Zusatz eines frei schaffenden Geistes, sondern Wiedergabe des Originals sind.

In welcher Zeit der Paraphrast,[1]) von dessen Werk nur zwei Handschriften des vierzehnten Jahrhunderts bekannt sind, gelebt hat, lässt sich in keiner Weise feststellen; er kann schon recht früh angesetzt werden. Fröhner hat aus einzelnen Ausdrücken treffend geschlossen, dass er auf Frankreichs Boden gelebt habe. Crusius wollte ihn zu einem Gelehrten machen; aber durch das Vorkommen griechischer Worte lässt sich das in keiner Weise erhärten. Der Ausdruck ictericus z. B. kann sehr gut bei Avian gestanden haben, kommt er doch auch im Juvenal (6,565) vor.

---

[1]) Er wird im folgenden mit Pa., seine Schrift mit ap. bezeichnet werden.

Die Untersuchung soll sich nun nicht auf das gesamte Material erstrecken; die Besprechung des vierten Teils, nämlich der besonders ergiebigen ersten 11 Fabeln, wird zum Erweise der aufgestellten Behauptungen genügen.

Gleich die erste Fabel ist sehr lehrreich:

Sie lautet bei Avian:

I.

DE NVTRICE ET INFANTE.

Rustica deflentem paruum iurauerat olim,
Ni taceat, rabido quod foret esca lupo.
Credulus hanc uocem lupus audiit et manet ipsas
Perguil ante fores irrita uota gerens.
5 Nam lassata puer nimiae dat membra quieti.
Spem quoque raptori sustulit inde fames.
Hunc ubi siluarum repetentem lustra suarum
Ieiunum coniunx sensit adesse lupa,
'Cur,' inquit, 'nullam referens de more rapinam,
10 Languida consumptis sic trahis ora genis?'
'Ne mireris,' ait, 'deceptum fraude maligna
Vix miserum uacua delituisse fuga.
Nam quae praeda, rogas, quae spes contingere [posset,
Iurgia nutricis cum mihi uerba darent?'
15 Haec sibi dicta putet, seque hac sciat arte notari,
Femineam quisquis credidit esse fidem.

In den apologi:

I.

Cum mulier ex clamosis paruuli uagitibus taediata puerum in sui commotione animi lacerandum luporum dentibus conmendaret, lupus quidam noctiuagus tunc forte circa tecta perambulans et uerbis mulieris, quae audierat, nimis credulus praedam suam de puero ad ostium expectauit. Sed tandem quiescente paruulo et nutrice eidem blandiciis alludente sensit se in promissis deceptum, timensque aduentum diei et canum ad lustra sua famelicus rediit et ieiunus. Cumque lupa uxor eius eum increparet, quod in conspectu eius rediens uacuus appareret, respondit:
'Ne mireris' ait 'deceptum fraude maligna
uix miserum uacua delituisse fuga.
Namque rogas praedam. Quae spes contingere [posset,
iurgia nutricis cum mihi uerba darent?'
Haec sibi dicta putet seque hac sciat arte iocari,
femineam quisquis credidit esse fidem.

Von dem Eingange der apologi, der mit seinem 'ex clamosis vagitibus' 'commotio animi' 'luporum dentibus' 'lupus noctivagus tum forte circa tecta perambulans' über den Rahmen des erhaltenen Gedicht hinausgeht, soll zunächst abgesehen und nur die Verbesserung in Betracht gezogen werden, die ein unbegreiflicher Ausdruck Avians durch den Prosaiker findet. Welchen Anlass nämlich der Wolf hat, den Vorwürfen seines Weibes mit den Worten zu begegnen: ne mireris vix miserum vacua delituisse fuga', ist bei Avian durchaus unerfindlich. Die ap. erklären den Ausdruck durch den vorhergehenden Zug 'timens adventum diei et canum'; da wissen wir, warum er kaum entflohen ist: die Hunde waren hinter ihm.

Aber ist es auch gewiss, dass der Zug auf Avian zurückgeht? Rührt er nicht vielleicht von dem Nacherzähler her, der das Bedürfnis fühlte Zusammenhang herzustellen? — Jeden Zweifel über die Herkunft schliesst m. E. die Färbung des Ausdrucks 'adventum canum' aus. Es hat auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich, dass jemand, der das 'deflentem' Avians im Eingange (nach Ansicht der Gegner) durch einen so lebhaften Zug 'clamosis vagitibus taediata' zu ersetzen verstanden hätte, hier wo er aus eigener Erfindung die Hunde eingeführt haben müsste, sich mit einem so matten Ausdruck wie 'adventum canum' hätte begnügen sollen. Sagt der uns doch nicht einmal, ob der Wolf die Ankunft von Hunden nur überhaupt erwartet, oder ob ihm schon welche auf der Spur sind. Das letztere hat Pa. aber doch sagen wollen und hätte es, wenn er es als eigene Verbesserung hineinbrachte, gewiss scharf und deutlich gesagt. Wiederholte er diesen Zug aber nur aus seiner Vorlage, so dürfen wir uns bei dem kürzenden Erzähler über die Stumpfheit des Ausdrucks nicht wundern.

So zeigen uns also die ap. für die erste Fabel ein zusammenhängenderes Original, als wir es heute besitzen. Müssen wir aber den einen Zusatz der ap. dem ursprünglichen Avian zuschreiben, so werden die andern (ausser den schon erwähnten noch 'nutrice ei blandiciis alludente') ihm wohl auch gehören, zumal sie sonst der offenbar vorliegenden Absicht kurz zu erzählen widersprechen würden. Wie sie uns dann die Vorstellung einer reichen Malerei des Einzelnen, von der der heutige Avian hier nur noch in V. 10 Spuren bewahrt hat, geben, so werden auch die Zusätze in anderen Fabeln uns die Malerei als hervorstechenden Zug Avians mehrfach bestätigen.

II.

DE TESTVDINE ET AQVILA.

Pennatis auibus quondam testudo loquuta est,
Si quis eam uolucrum constituisset humi,
Protinus e rubris conchas proferret harenis,
Quis pretium nitido cortice baca daret.
5 Indignum sibimet tardo quod sedula gressu
Nil ageret toto perficeretque die.
Ast ubi promissis aquilam fallacibus implet,
Experta est similem perfida lingua fidem.
Et male mercatis dum quaerit sidera pennis,
10 Occidit infelix alitis ungue fero.
Tum quoque sublimis, cum iam moreretur, in auras
Ingemuit uotis haec licuisse suis.
Nam dedit exosae post haec documenta quieti
Non sine supremo magna labore peti.
15 Sic quicumque noua sublatus laude tumescit
Dat merito poenas, dum meliora cupit.

II.

Testudo suam tarditatem detestans ut doceretur uolare aquilam mercede conduxit. Quam cum in aëris sublimia deuexisset et promissa perpendisset fallacia, eam cadere super rupem permisit, et confracta periit tabescendo. Sic quicumque noua sublatus laude tumescit
dat merito poenas, dum nimis alta cupit.

Der Eingang ist bei Avian unsinnig: da die Schildkröte ohnehin auf das Land kommt, hat sie keinen Anlass dem Vogel, der sie dahin bringen würde, einen Lohn zu versprechen. Nach Ellis hätte sie ihn allerdings; der meint, 'humi' könne ja auch 'hoch oben auf dem Gebirge' bedeuten (firm ground on some high elevation).

Bei Pa. steht es anders; da will sie das Fliegen lernen.

Auf ein 'volare docere' und nicht auf ein 'humi constituere' führt aber auch die folgende Entwicklung bei Avian und es ist ganz unmöglich anzunehmen, dass er dies, die Hauptsache, zu erwähnen vergessen haben sollte. Hier muss man eine Lücke und zwar nach v. 1 (bez. in der Mitte von v. 2) annehmen; v. 2 enthält dann für die Aufforderung der Schildkröte einen vortrefflichen Abschluss: natürlich will sie auch wieder sicher zur Erde kommen.

Bei jedem anderen Schriftsteller wäre eine solche Verderbnis des Textes für die Herausgeber auch selbstverständlich gewesen, bei Avian glaubte man sie nicht annehmen zu dürfen. Aber wenn er auch nur ein sehr mittelmässiger Dichter ist, so erheben doch nicht nur die gut, sondern selbst die schlecht erhaltenen Fabeln Einspruch dagegen, ihm eine Sinnlosigkeit, wie sie in den ersten zwei Zeilen vorliegt, zuzutrauen.

Bei diesem Thatbestande kann wohl kein Zweifel sein, dass Pa. das Original richtig wiedergiebt. Im weiteren Verlauf der Fabel bleibt bei Avian unklar, warum der Adler sein Versprechen bricht. Der Dichter nennt zwar die promissa 'fallacia', aber für den Adler waren sie das doch nicht, denn er lässt sich durch sie gewinnen. Pa. giebt auch hier das Zweckentsprechende: cum promissa perpendisset fallacia. — Im Gedichte bleibt schliesslich die Art des Todes unklar: excidit alitis ungue; Pa führt das aus: „eam cadere super rupem permisit, et confracta periit tabescendo", und diese knappen Züge weisen wieder auf malende Ausführungen im Originale hin. Sie aber zu erfinden lag für Pa. keine Veranlassung vor; er hätte, zumal in seiner kürzenden Darstellung, sich mit dem, 'excidit ungue' des Gedichtes begnügen können.

Crusius hat diesen Zug bemerkt, hält ihn aber für bedeutungslos. (p. 652 A.) Pa. könnte ja Romulus I, 13 (die prosaische Nachdichtung von Phaedrus II 6) vorgelegen und er sein 'confracta periit tabescendo' aus dessen Worten 'ut cornua fracta utamur esca' gemacht haben. Um das mit rechtem Humor zu würdigen, schlage man seinen Phaedrus auf und überzeuge sich davon, dass es sich da um eine grundverschiedene Fabel handelt, die mit unserer zu verschmelzen keinem vernünftigen Menschen einfallen konnte. — (Weiteres über Fab. II bei XI.)

III.

DE CANCRO ET MATRE EIVS.

Curua retro cedens dum fert uestigia cancer,
Hispida saxosis terga relisit aquis.
Hunc genitrix facili cupiens procedere gressu
Talibus alloquiis emonuisse datur.

III.

Cancer filium suum conuiciis increpabat eo quod tortuosis gressibus incederet et oblique. Sed cum a filio requisitus exemplum et formam recte gradiendi temptaret ostendere nec ualeret, factus est filio in derisum.

5 'Ne tibi transuerso placeant haec deuia, nate,
Rursus in obliquos neu uelis ire pedes.
Sed nisu contenta ferens uestigia recto
Innocuos proso tramite siste gradus.'
Cui natus 'faciam, si me praecesseris,' inquit,
10 'Rectaque monstrantem certior ipse sequar.
Nam stultum nimis est, cum tu prauissima temptes,
Alterius censor si uitiosa notes.'

Nam stultum nimis est, cum tu prauissima temptes,
alterius censor ut uiciosa notes.

Der erste Teil der Anwort des jungen Krebses ist bei Avian bündig und klar, dem letzten Distichon fehlt es aber an jeder Beziehung; denn davon, dass die Krebsmutter ihr Junges nicht blos ermahnt, sondern auch selbst den Versuch gradaus zu gehen gemacht hat, wie doch die Schlusszeilen (temptes) voraussetzen, wird im Gedichte kein Wort gesagt. Auch hier haben die ap. mehr und grade das, was wir vermissen: 'cum ... exemplum et formam recte gradiendi temptaret ostendere nec valeret'. — Diese Erweiterung ist aber auch noch nach einer anderen Seite hin wertvoll. Bei Avian mussten die Schlussworte dem jungen Krebse gegeben werden, obwohl sie für ihn gegenüber der genetrix unpassend genug waren; bei Pa. fällt die Nötigung dazu fort, hier sind sie vielmehr die Nutzanwendung, mit der der Dichter sich an thörichte Menschen wendet.

IIII.
DE VENTO ET SOLE

Inmitis Boreas placidusque ad sidera Phoebus
Iurgia cum magno conseruere Ioue,
Quis prior inceptum peragat: mediumque per aequor
Carpebat solitum forte uiator iter.
5 Conuenit hanc potius liti praefigere causam,
Pallia nudato decutienda uiro.
Protinus inpulsus uentis circum tonat aether,
Et gelidus nimias depluit imber aquas.
Ille magis lateri duplicem circumdat amictum,
10 Turbida summotos quod trahit aura sinus.
Sed tenues radios paulatim increscere Phoebus
Iusserat ut nimio surgeret igne iubar,
Donec lassa uolens requiescere membra uiator
Deposita fessus ueste sederet humi.
15 Tunc uictor docuit praesentia numina Titan
Nullum praemissis uincere posse minis.

IIII.

Cum Phoebus et Boreas de praeminencia uirium contenderent coram Ioue, litem in hoc statuerunt concorditer terminandam, ut ille uiribus praeualeret, qui suis citius spoliaret uestibus uiatorem. Flante itaque Borea quanto tempestas acrior insurrexit, tanto uiator circa se uestes suas attentius colligebat. Cessante tandem turbine sol illuxit, et factus est calor intensus ita, ut uiator, prae caumate pallium exuens et tunicam, sub umbra cuiusdam arboris nudum super herbam uiridem se proiceret.
Tunc uictor docuit praesentia numina Titan,
nullum praemissis uincere posse minis.

Es ist bei Avian fehlerhaft, dass der Kampf des Nordwindes keinen Abschluss erhalten hat; der Übergang zu dem Versuche der Sonne, den Wanderer zur Entkleidung zu bringen, ist darum recht hart. Pa. giebt auch hier, was notwendig ist: cessante tandem turbine sol illuxit. Dass der Wanderer sich dann bei Avian einfach nackt auf den Boden setzt, ist grade kein geschicktes Mittel, sich gegen die Sonnenstrahlen zu wehren; Pa's 'sub umbra cujusdam arboris super herbam viridem' bezeichnet dagegen das Zweckmässige und enthält zugleich eine Ausführung, die der Schilderung in v. 9 und 10 das Gleichgewicht hält. Könnte dieser letzte Zug auch von Pa. erfunden sein, so ist doch kein Grund ersichtlich, warum er, wenn ihm das Gedicht in der heutigen Form vorlag, nicht mit einem einfachen 'tum' den Übergang zum Kampfe der Sonne bildete.

V.
DE ASINO PELLE LEONIS INDVTO.

Metiri se quemque decet propriisque iuuari
Laudibus, alterius nec bona ferre sibi.
Ne detracta grauem faciant miracula risum
Coeperit in solis cum remanere malis.
5 Exuuias asinus Gaetuli forte leonis
Repperit et spoliis induit ora nouis.

V.

Asinus inuento leonis spolio se contexit et sub hac effigie cetera terrebat animalia. Quem rusticus ex aurium magnitudine deprehendens eiusque tergum superbo denudans amictu ait:
'Forsitan ignotos imitato murmure fallis,
at mihi, qui condam, semper asellus eris.'

Aptauitque suis incongrua tegmina membris,
Et miserum tanto pressit honore caput.
Ast ubi terribilis mimo circum stetit horror,
10 Pigraque praesumptus uenit in ossa uigor,
Mitibus ille feris communia pabula calcans,
Turbabat pauidas per sua rura boues.
Rusticus hunc magna postquam deprendit ab aure,
Correptum uinclis uerberibusque domat,
15 Et simul abstracto denudans corpora tergo,
Increpat his miserum uocibus ille pecus.
'Forsitan ignotos imitato murmure fallas,
At mihi, qui quondam, semper asellus eris.'

Metiri se quemque decet propriisque iuuari
laudibus, alterius nec bona ferre sibi.

Hier bietet Pa. keinen Zusatz zu unserem Aviantexte und konnte keinen bieten, weil das Gedicht vollständig erhalten, darum auch verständig erzählt ist. Lehrreich ist es aber zu sehen, welcher Kürze und Knappheit sich Pa. befleissigt; man wird danach noch weniger geneigt sein, die Zusätze, die er sonst zu unserm heutigen Avian bietet, auf seine Freude an eigener Ausmalung zurückzuführen. Diese Bemerkung wird uns gleich bei dem folgenden Gedichte zu statten kommen.

VI.

DE RANA.

Edita gurgitibus limoque immersa profundo
Et luteis tantum semper amica uadis,
Ad superos colles herbosaque prata recurrens,
Mulcebat miseras turgida rana feras,
5 Callida quod posset grauibus succurrere morbis,
Et uitam ingenio continuare suo.
Nec se Paeonio iactat cessisse magistro,
Quamuis perpetuos curet in orbe deos.
Tunc uulpes pecudum ridens astuta quietem
10 Verborum uacuam prodidit esse fidem.
'Haec dabit aegrotis,' inquit, 'medicamina membris,
Pallida caeruleus cui notat ora color?'

VI.

Rana quondam cetera alloquebatur animalia, fingens se in arte medicinae peritam. Cui uolpes ait: 'quomodo sanabis alios quae te ipsam ab ictericia, quam croceus in te color denotat, sanare non potes?'
Ne sibimet quisquam de rebus inaniter ullis
quod nequit inponat, fabula nostra monet.

Die Abfertigung, die der Frosch bei Pa. erhält, ist schlagend: er kann andere nicht heilen, weil er sich selbst nicht heilen kann; die ihm bei Avian erteilte ist matt: denn warum soll nicht auch ein Arzt krank sein können? Doch ist, was Avian bietet, nicht unerträglich, und, dies Gedicht allein angesehen, stände nichts im Wege, die schärfere Zuspitzung bei Pa. für eine Zuthat des Prosaikers zu halten; im Hinblicke auf die Ergebnisse der Vergleichung bei den übrigen Fabeln werden wir freilich darüber anders denken, zum mindesten die Sache als unentschieden betrachten müssen. Hatte Avian den Zusatz, so konnte er sehr gut auf die Rede an die anderen Tiere folgen.

VII.

DE CANE.

Haud facile est prauis innatum mentibus ut se
Muneribus dignas supplicioue putent.
Forte canis quondam nullis latratibus horrens,
Nec patulis primum rictibus ora trahens,
5 Mollia sed pauidae summittens uerbera caudae,
Concitus audaci uulnera dente dabat.
Hunc dominus, ne quem probitas simulata lateret,
Iusserat in rabido gutture ferre nolam.
Faucibus innexis crepitantia subligat aera,
10 Quae facili motu signa cauenda darent.
Haec tamen ille sibi credebat praemia ferri,
Et similem turbam despiciebat ouans.
Tunc insultantem senior de plebe superbum

VII.

Cani nequam et absque latratu mordenti dominus suus nolam suspendit ad collum, ut sono tintinnabuli praemonerentur incauti. Cui de nola ipsa, tanquam de precioso ornatu, superbienti sic ait canis senior:
'non hoc uirtutis decus ostendetur in aere,
nequitiae testem sed geris inde sonum.
non facile est prauis innatum mentibus, ut se
muneribus dignas supplicioue sciant.'

Adgreditur, 'Tali cingula uoce moues?
15 Infelix, quae tanta rapit dementia sensum,
Munera pro meritis si cupis ista dari?
Non hoc uirtutis decus ostentatur in aere,
Nequitiae testem sed geris inde sonum.'

Diese Fabel, die, wie V, recht geeignet ist, von Avians klarer Darstellungsweise einen zutreffenden Begriff zu geben, ist in den Handschriften gut überliefert, die Darstellung Pa's kann uns darum hier auch nichts Bemerkenswertes bieten.

VIII.

DE CAMELO.

Contentum propriis sapientem uiuere rebus,
Nec cupere alterius, fabula nostra monet,
Indignata cito ne stet fortuna recursu,
Atque eadem minuat, quae dedit ante, rota.
5 Corporis inmensi fertur pecus isse per auras
Et magnum precibus sollicitasse Iouem,
Turpe nimis cunctis irridendumque uideri:
Insignes geminis cornibus ire boues,
Et solum nulla munitum parte camelum
10 Obiectum cunctis expositumque feris.
Iuppiter arridens postquam sperata negauit,
Insuper et magnae sustulit auris onus.
Viue minor merito cui sors non sufficit, inquit,
Et tua perpetuum, liuide, damna geme.

VIII.

Camelus uidens boues cornibus, apros dentibus et leones morsu insignitos, conquestus est Ioui, se nimis in naturalibus destitutum, et petiit sibi dari cornua in munimen. Iupiter autem indignacione concepta camelum deridens non solum peticioni non annuit, sed a natura concessam abstulit ei aurium uenustatem.
'Viue minor merito cui sors non sufficit' inquit
'et tua perpetuo, liuide, dampna geme.'
Contentum propriis sapientem uiuere rebus,
nec cupere alterius, fabula nostra monet,
indignata cito ne stet Fortuna recursu,
atque eadem minuat quae dedit ante rota.

Avian ist unlogisch, wenn er das Kameel sich lediglich mit dem Rinde vergleichen und dadurch schon beweisen lässt, das es allein (solum) der Verteidigung entbehre. In ap. fällt diese Unangemessenheit fort: camelus videns boves cornibus, apros dentibus et leones morsu insignitos conquestus est. Die mehreren, die hier angeführt werden, sind für jeden aufs Geratewohl herausgegriffene Beispiele und damit Vertreter der Gesamtheit. Es kann aber wohl kein Zweifel sein, dass diese Aufzählung der Vorlage des Erzählers gehört; denn, wenn jemand meinen sollte, sie wäre dem 'solus' zu Liebe erst erfunden, so wäre es doch zu wunderlich, wenn Pa. trotzdem dies Wort, das für seine Fabel so wichtig war und dem er erst zu seinem Rechte verholfen hatte, unterdrückt hätte, wie er doch gethan hat.

Ein geringerer Verstoss ist es bei Avian, dass nicht gesagt wird, was sich denn eigentlich das Kameel wünscht. Man vermisst infolge dessen bei den Worten 'sperata negavit' eine bestimmte Beziehung für 'sperata'; man muss sich mit der allgemeinen 'irgend ein munimen' begnügen. Pa. giebt auch hier und wohl kaum aus dem Eigenen das Zutreffende: petiit sibi dari cornua.

VIIII.

DE DVOBS SOCIIS ET VRSA.

Montibus ignotis curuisque in uallibus artum
Cum socio quidam suscipiebat iter,
Securus, quodcumque malum fortuna tulisset,
Robore collato posset uterque pati.
5 Dumque per inceptum uario sermone feruntur,
In mediam praeceps conuenit ursa uiam.
Horum alter facile conprendens robora cursu
In uiridi trepidum fronde pependit onus.
Ille trahens nullo iacuit uestigia gressu,
10 Exanimem fingens, sponte relisus humi.
Continuo praedam cupiens fera saeua cucurrit,

VIIII.

Duo uiatores foedus pariter inierunt, ut in aduersis partito pondere alter alteri subueniret. Quibus per desertum ambulantibus occurit leo famelicus praedam quaerens. Mox alter agilior quercum conscendit, alter uero fugere non ualens pauore deriguit et syncoptizans in terram cecidit semiuiuus. Quare leo cadauer mortuum esse putans cum paululum contrectasset, reliquit et in siluas longe recessit. Tunc alter de quercu descendens dixit: 'quid tecum leo secretius est loquutus?' At ille ait:

Et miserum curuis unguibus ante leuat.
Verum ubi concreto riguerunt membra timore,
Nam solitus mentis liquerat ossa calor,
15 Tunc olidum credens quamuis ieiuna cadauer
Deserit et lustris conditur ursa suis.
Sed cum securi paulatim in uerba redissent,
Liberior iusto, qui fuit ante fugax.
'Dic, sodes, quidnam trepido tibi rettulit ursa?
20 Nam secreta diu multaque uerba dedit.'
'Magna quidem monuit, tamen haec quoque ma-
[xima iussit,
Quae misero semper sunt facienda mihi:
Ne facile alterius repetas consortia, dixit,
20 Rursus ab insana ne capiare fera.'

'ne facile alterius repetas consorcia, dixit,
rursus ab insana ne capiare fera.'

Wenn Avian den an der Erde liegenden Wanderer nur aufheben lässt (levat), so liegt darin für den anderen Wanderer keinesfalls ein Anlass zu den Worten 'secreta diu multaque verba dedit.' Ganz angemessen sind sie dagegen nach dem 'contrectare' bei Pa; denn dies giebt den Begriff des Hin- und Her-wendens, also einer Untersuchung, mag diese auch durch das 'paululum' auf eine kurze Zeit beschränkt werden. Es ist aber klar, dass eine dem contrectare entsprechende Ausführung sich sehr gut an v. 12 anschliessen konnte.

Viel bemerkenswerter sind hier jedoch die ap. wegen eines groben Schnitzers. Ihr Verfasser setzt nämlich regelmässig d. h. dreimal statt der Bärin einen Loewen, odwohl ihm bei einigem Nachdenken nicht entgehen konnte, dass der auch Aas fressende Löwe sich garnicht zu der Rolle schickte. Von einem Verschreiben oder blosser Flüchtigkeit kann nun bei der dreimaligen Wiederholung und der Sorglichkeit, mit der er 'trahens vestigia' durch '(alter agilior) alter fugere non valens' erklärt, nicht die Rede sein; von einem Gedächtnisfehler auch nicht, denn Pa. hatte offenbar den Avian neben sich liegen, um die Schlussverse (gelegentlich (XXXIII) auch einen aus der Mitte) seiner kürzenden Erzählung anzufügen. Er hat also eine kleine Verbesserung anbringen wollen; die Verbesserung beweist aber jedenfalls, wie wenig Fähigkeit er zu dieser Aufgabe hatte und wie wenig Grund wir haben, das, was wirklich bei ihm besser ist als in der Überlieterung, als sein eigenes Verdienst zu betrachten.

X.

DE CALVO EQUITE.

Caluus eques capiti solitus religare capillos
Atque alias nudo uertice ferre comas,
Ad campum nitidis uenit conspectus in armis
Et facilem frenis flectere coepit equum.
5 Huius ab aduerso Boreae spiramina perflant
Ridiculum populo conspiciente caput;
Nam mox deiecto nituit frons nuda galero,
Discolor apposita quae fuit ante coma.
Ille sagax, tantis quod risus milibus esset,
10 Dispulit admota calliditate iocum,
'Quid mirum' referens 'positos fugisse capillos,
Quem prius aequaeuae deseruere comae?'

X.

Miles caluus capillos fronti suo coaptauerat alienos; quibus uehementis Boreae flatu subreptis, factus est circumstantibus in derisum. Tunc ille derisionem in iocum pulcre conuertens:
'quid mirum est' inquit 'positos fugisse ca-
[pillos
quem prius aequaeuae deseruere comae?'
Se risu quicumque nouo sciat esse retentum,
arte magis studeat quam prohibere minis.

Hier gilt dasselbe wie bei V und VII.

Um das selbständige Urteil des Lesers in keiner Weise zu beeinflussen, sind die Fabeln und die prosaischen Auszüge schlichtweg der Reihe nach vorgeführt und besprochen worden. Es ergiebt sich daraus schon ein zutreffendes Bild beider und ihres Verhältnisses; nur muss es nach der statistischen Seite hin durch die Angabe ergänzt werden, dass im folgenden die Zahl der Fabeln überwiegt, in denen Pa. mit Avian übereinstimmt. Ebenso auffallende und durch inneren Wert sich empfehlende Abweichungen bieten die ap. nur noch bei Fab. XI, die noch besprochen werden

soll. XVI, XVII, XVIII, XXX, geringere, aber gleichfalls gute bei XII, XIIII, XX, XXII, XXIIII, XXVIII, XXXV. Bei drei und zwanzig von den zwei und vierzig Fabeln Avians finden sich in Pa. also überhaupt keine Verschiedenheiten, bei sieben nur geringe, ja vier hat er, wahrscheinlich, weil sie schon kurz waren und durch die prosaische Erzählung keine wesentliche Kürzung mehr erfahren hätten, unverändert in Versen aus Avian übernommen XIX, XXV, XXVI, XXXVIII, nur dass er bei der ersten noch die Moral zufügte, die in unserem Texte fehlt.

Diese Züge sprechen jedenfalls dafür, dass er nicht darauf ausging, seine Persönlichkeit vorzudrängen und sein Licht leuchten zu lassen, sondern dass er eben nur Fabeln in handlicher Form hat haben und damit vielleicht seinen Phaedrus ergänzen wollen. Auf dies letzte führt nämlich die eigentümliche Art, wie er sich mit der Fab. XXXVII abfindet: 'Pinguior exhausto etc. Vide hanc fabulam in Aesopo: 'de cane guloso et lupo libertatem laudante'; unde et hic dicitur:

has illis epulas pocius laudare memento,
qui libertatem postposuere gulae."

Mit Aesopus meint er aber offenbar, wie aus der Bezeichnung der Fabel hervorgeht, Phaedrus (III, 2) de cane et lupo[1], und diese Bezeichnung zeigt auch wohl, was es mit der von Crusius vermuteten Gelehrsamkeit des Prosaikers auf sich hat.

Nach diesem Überblick über das ganze Büchelchen Pa's kehren wir zu den ausführlicher besprochenen Fabeln zurück und, die Betrachtung der Fab. XI noch vorbehaltend, fassen wir zunächst die bisher gewonnenen Ergebnisse zusammen.

Durchaus hinfällig und ganz unverständlich ist offenbar die Behauptung, dass „sich in den prosaischen Partieen Pa's keine irgendwie erhebliche Zusätze finden". Uns traten nur bei drei Fabeln (V, VII, X) oder (mit Hinzurechnung von VI) bei vieren unter zehn keine neuen bedeutsamen Züge entgegen.

Bei den andern fanden wir teils schmückendes Beiwerk, ausführende Züge, die der prosaische Nacherzähler bei seinem Streben nach Kürze kaum anders als unter dem Einflusse des Originals seiner Darstellung einverleiben konnte, so in I den ungeduldigen Ärger über das laute Schluchzen des Kindes und später die Liebkosungen der Amme, in II die Art des Untergangs der Schildkröte, in IIII den schattigen Baum zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen und den Abschluss des Kampfes, den der Nordwind führte.

Noch mehr aber fielen die Züge ins Gewicht, durch die die Lücken im Bau der Avianischen Fabeln ergänzt werden. Da wurde in I uns durch das Erscheinen der Hunde erst verständlich, wie der Wolf von einer gefahrvollen Flucht sprechen konnte; in II brachte Pa. die Hauptsache, nämlich dass die Schildkröte fliegen lernen wollte, und er bestätigte damit das Vorhandensein einer Lücke, die wir ohnehin annehmen mussten; in III erzählte er den Versuch der Mutter, dem Sohne den richtigen Gang vorzumachen, und fügte damit einen Zug ein, der durch die Antwort des jungen Krebses gefordert wurde. Der schattende Baum in Fab. IIII kam schon als Schmuck der Darstellung in Betracht; er leistet aber noch mehr: seine Einführung entspricht der Logik und dem Gefühl für die Angemessenheit des Stils, für das Gleichgewicht der Massen. In Fab. VIII sprach nur bei Pa., nicht bei Avian das Kameel folgerichtig, und in Fab. VIIII hat die Frage des Wanderers nach den Ratschlägen des Bären ohne den von Pa. eingefügten Zug keinen Sinn.

Fällt nun bei den Ausschmückungen für den kürzenden prosaischen Erzähler jeder Anlass zu ihrer Erfindung fort, so lässt sich das Gleiche von den Zügen, durch die er die Handlung der Fabeln verbessert, allerdings nicht sagen; denn, was Pa. hier giebt, entspricht den Forderungen der Logik. Diese Zusätze können also an sich auch reine Erfindungen des Nacherzählers sein, in dem wir dann einen scharfen Kopf sehen müssten. Sie als solche gelten zu lassen und die weitere Schlussfolgerung zu ziehen hinderten uns aber allerlei Beobachtungen. Da hatte er im Widerspruch mit der Naturgeschichte und dem Brauche der Fabel dem Löwen Abneigung gegen tote Menschen geliehen. Die sachlich so schöne Verbesserung in Fab. I war im Ausdrucke zu matt, als dass sie eigenes Erzeugnis des Schreibers hätte sein können, zumal er in derselben Fabel bei blossen Ausführungen ihm gegebenen Stoffes viel grössere Lebendigkeit entwickelt hätte. In der Fabel vom

---

[1]) nicht, wie Crusius will, Romulus 3, 15, bei dem die Überschrift lautet: Quam dulcis sit libertas, auctoris brevier narrat fabula. So wenig wie mit diesem berührt sich Pa. in seinen Zusätzen mit anderen Fabeldichtern. Gelegentliche Übereinstimmung mit Babrius, dem Vorbilde Avians (VIII: cornua sibi dari), bekräftigt nur die Echtheit seiner Darstellung.

Kameel hätte er grade das Wort unterdrückt, dem er sein verbesserndes Nachdenken gewidmet hätte, und das sehr gut auch in seiner Darstellung Platz gefunden hätte.

Widerspricht nun das Gepräge dieser letzten Verbesserungen des Zusammenhangs der Annahme, dass sie von Pa. herrühren, lassen alle jene oben noch einmal zusammengestellten verschönernden Züge sich mit der Absicht kurz zu erzählen, dem einzigen für diese prosaischen Erzählungen möglichen Gesichtspunkte, nicht reimen, ausser wenn er sie in seiner Vorlage schon vorfand so führen beide Arten der Zusätze mit Notwendigkeit auf einen vollständigeren Avian, als der uns heute vorliegende ist.

Sollten aber gegen diese Schlussfolgerung noch irgend welche Bedenken bestehen, so müssen auch die letzten m. E. durch die Betrachtung der XI Fab. zerstreut werden. Die ist nämlich von Pa. ausnahmsweise schlechter erzählt als von unserm Avian und zwar ist dem Streben nach Kürze oder der mangelnden Überlegung grade der Hauptzug zum Opfer gefallen; ein Nebenzug ist aber aufbewahrt worden, und dieser kann weder der übersehenen Hauptsache zu Liebe erfunden sein, noch hat er einen äusseren Halt in der Überlieferung des Gedichtes; durch seine Einfügung erhält Avians Fabel aber erst wesenhafte Gestalt und verständlichen Verlauf. Andererseits ist Pa. aber gar nicht zu verstehen ohne die Einfügung des bei Avian bewahrten Hauptzuges, und dies Verhältnis gegenseitiger Ergänzung und Verklammerung zwingt m. A. n. zu der Annahme, dass dem Prosaiker ein reicheres und verständigeres Original vorgelegen hat, als wir es heute noch besitzen.

XI.

DE DUABUS OLLIS.

Eripiens geminas ripis cedentibus ollas
  Insanis pariter flumen agebat aquis.
Sed diuersa duas ars et natura creauit:
  Aere prior fusa est, altera ficta luto.
5 Dispar erat fragili et solidae concordia motus,
  Incertumque uagus amnis habebat iter.
Ne tamen elisam confringeret, aerea testa
  Iurabat solidam longius ire uiam.
Illa timens ne quid leuibus grauiora nocerent,
10 Et quia nulla breui est cum meliore fides,
'Quamuis securam uerbis me feceris' inquit,
  'Non timor ex animo discutiendus erit;
Nam me siue tibi seu te mihi conferat unda,
  Semper ero ambobus subdita sola malis.'

XI.

Fluuius quidam subitis inundans imbribus duas ollas, alteram aeream alteram fictilem, ereptas e litore asportauit. Sed cum testea leuior uelocius a gurgite portaretur, [aerea] ait: 'consortes sumus, inuicem nos coniungamus.' Cui testea:
'quamuis securam uerbis me feceris,' inquit
  'non timor ex animo discutiendus erit.
Nam me siue tibi, seu te mihi conferat unda,
  semper ero ambobus subdita sola malis.'
Pauperior caueat sese sociare potenti,
  namque fides illa cum parili melior.

Nachdem Avian uns in den ersten sechs Zeilen erzählt hat, ein hochgeschwollener Fluss habe zwei nebeneinander stehende (geminae) Töpfe weg- und bei der Verschiedenheit ihrer Schwere auseinandergerissen (dispar concordia motus), lässt er den ehernen Topf den Eid leisten, dass er, um den thönernen nicht zu verletzen, sich den ganzen Weg in gemessener Entfernung halten werde. Zu diesem Versprechen fehlt es sichtlich an jeder Veranlassung, und ebenso unbegreiflich ist es, dass es mit 'tamen' eingeleitet wird: man vermisst den Gegensatz. Nun könnte man ihn ja allenfalls darin finden wollen, dass 'dispar concordia motus' die ungleiche Bewegung überhaupt bezeichnet, die den thönernen Topf von dem kupfernen nicht nur entfernt, sondern ihn diesem auch nähert, und hiervon ist das ununterbrochene Fernbleiben (solidam viam longius ire) allerdings verschieden. Aber auch so fragt man vergebens nach dem Anlasse des Eides. Warum zertrümmert denn der kupferne Topf den irdenen nicht oder warum warnt er ihn nicht, näher zu kommen, wie bei dem griechischen Fabulisten?

Von allen diesen Bedenken würde keine Rede sein, wenn Avian hätte, was uns Pa. bietet, die Aufforderung des ehernen Topfes zu gemeinsamer Fahrt: 'consortes sumus; invicem nos conjungamus.' Hieran konnte sich nach einer Entgegnung des anderen, aber auch ohne weiteres, zur Einschränkung und Beruhigung naheliegender, also selbstverständlicher Befürchtungen das 'ne tamen elisam confringeret aerea testam, jurabat' anschliessen. So ist also wieder mit der Einfügung

eines von den ap. dargebotenen Zuges Klarheit und Zusammenhang in eine Fabel Avians gekommen: denn der weitere Verlauf ist ebenso leicht verständlich wie anschaulich.

Diese erhebliche Verbesserung Avians kann aber in keiner Weise als ein Verdienst des Prosaikers selbst angesehen werden. Betrachten wir nämlich seine eigene Wiedergabe der Fabel, so ist sie trotz jenes verschönernden Zuges in der Hauptsache ohne Zusammenhang. Den Eingang erzählt Pa. wie Avian, nur dass er die 'dispar concordia motus' in bestimmter Weise deutet: 'cum testa levior velocius a gurgite portaretur.' Daran schliesst sich der erwähnte, in den Avian so prächtig hineinpassende Zug. Zwischen ihm und dem Folgenden klafft aber bei Pa. eine grosse Lücke; denn wie jemand aus der blossen Aufforderung die Reise gemeinsam zu machen, wie sie gemeinsam fortgerissen seien, eine eifrige (quamvis) Zusicherung treuer Hut heraushören kann, bleibt durchaus unerfindlich; der Eid oder eine andere feierliche Beteuerung muss vorausgegangen sein.

Dies wichtige Glied der Fabel hat Pa. also weggelassen, er bietet aber dafür jenen anderen Zug, der sich so trefflich in Avian einfügen liess. Es entsteht nun wieder die Frage nach dem Ursprunge des Zusatzes. Dass Pa. den Riss der durch Avians Fabel geht, gesehen, die beiden Teile in einer — man kann mit dem Urteil nicht zurückhalten — geistreichen Weise aus sich selbst heraus verbunden und doch gleich hinterher das Hauptglied, dem er so sorgfältiges Nachdenken gewidmet haben müsste, ganz sollte haben auslassen können, ist hier noch unglaublicher, als es früher war. Auf eine andere Möglichkeit aber können diejenigen, die an der Vollständigkeit unseres heutigen Avian festhalten, hinweisen: war Pa. flüchtig genug, den Eid auszulassen und sich mit dem von uns als erster angesehenen Teile des Gesprächs zwischen den beiden Unglücksgefährten zu begnügen, so wäre es doch eine geringere Flüchtigkeit, wenn die Aufforderung zu gemeinsamer Reise aus dem Eide gemacht und an seine Stelle getreten wäre. Von vornherein lässt sich die Möglichkeit eines solchen Vorgangs nicht bestreiten; aber der besondere, hier vorliegende Thatbestand macht ihn wenig wahrscheinlich. Hätte Pa. nur die Worte 'inter nos conjungamus', man könnte sehr wohl an eine verstümmelte Wiedergabe des Eides denken; aber der Zusatz 'consortes sumus' macht das m. E. unmöglich. Woher sollte ihn denn der vorausgesetzte flüchtige, aber doch auch selbständig nacherzählende Verf. der ap. haben? Einen Hinweis darauf könnte man ja in der Bezeichnung der ollae als 'geminae' in v. 1 finden; aber Pa. hat sie durch 'duas' ersetzt, die dort gegebene Färbung also verwischt und auch im folgenden, wie wir sahen, nur das Auseinanderkommen der Töpfe aus Avian herausgelesen. Nun ist aber das 'consortes sumus' so recht aus dem innersten Gedanken der Fabel herausgesprochen: und das sollte blosse Flüchtigkeit ohne äusseren Anhalt zustande gebracht haben? Das ist doch unglaublich.

Wir mögen es versuchen, wie wir wollen, wir können den Zusatz 'consortes sumus; inter nos conjungamus' Pa. in keiner Weise als sein eigenes Erzeugnis auf die Rechnung setzen. Ihn als ein Werk seines verbessernden Nachdenkens zu fassen verbietet unbedingt die gleich darauf folgende grobe Gedankenlosigkeit; in ihm ein Werk des blinden Zufalls der Eilfertigkeit zu sehen verwehrt der gediegene Inhalt. In dem letzteren Falle ist der verneinende Beweis allerdings nicht mit ganzer Strenge zu führen, so lange wir uns nur auf die vorliegende Fabel beschränken. Eine gewisse Möglichkeit des Anders-seins bleibt noch übrig. Auch diese muss aber schwinden, wenn man sich daran erinnert, dass wir bei andern Fabeln zu dem gleichen Resultate eines vollständigeren Originals kamen; denn, mochte es auch in jedem einzelnen Falle nur wahrscheinlich sein, die Zahl dieser Fälle, die Fülle und Verschiedenheit der Anlässe, die zu der gleichen Wahrscheinlichkeit führten, erheben die Wahrscheinlichkeit zur Gewissheit.

Gewonnen werden durch diesen Nachweis eines ursprünglich reicheren und verständigeren Avian für 12 Gedichte erhebliche Verbesserungen; an sich ist die Zahl allerdings nur klein, aber sie bildet doch fasst den dritten Teil der 42 Fabeln, die er überhaupt geschrieben hat, und dass da das gewonnene Ergebnis auf die Wertschätzung des Dichters von erheblichem Einflusse sein muss, ist klar. Da er nun im übrigen, wie das auch die mitgeteilten Proben dem Leser bewiesen, angemessen und nicht ohne Schwung geschrieben hat, so muss das Urteil über ihn doch wohl anders lauten, als bisher üblich war.

Bei einer der behandelten Fabeln werden freilich dem Leser Bedenken aufgestossen sein, ob sie auch trotz der Verbesserungen durch Pa. geworden ist, was sie sein soll, nämlich bei der zweiten. Avian teilt am Schlusse zwei Lehrsätze, Pa. nur einen davon mit, aber weder zu diesem gemeinsamen, noch zu dem anderen will der Inhalt der Fabel passen. Die Erkenntnis nun, dass

auch Pa. gelegentlich flüchtig erzählt hat, wird uns die Möglichkeit geben, uns von der ursprünglichen Gestalt eine Vorstellung zu machen: denn die Voraussetzung, dass sie wie die andern einundvierzig frei von groben Verstössen ist, dürfen wir nunmehr wohl ruhig machen. Wir gehen bei dem Wiederaufbau von Pa. aus. Lehrsätze hat er sonst nirgends weggelassen, wir können also annehmen, dass er den zweiten Satz, den der heutige Avian hat,

'nam dedit exosae post haec documenta quieti
non sine supremo magna labore peti'

entweder garnicht oder in einer Form gelesen hat, die ihn noch zum untrennbaren Stücke der Fabel selbst machte, etwa so, wie er bei Bährens lautet:

namque edi ex sese post haec documenta, quietis
non sine supremo magna labore peti.

Pa. hatte nun dem Texte des Dichters die Verbesserung gebracht, dass er für die Treulosigkeit des Adlers einen Grund erzählte: 'cum promissa perpendisset fallacia'; wie aber der Adler zu dieser Erwägung kam, bleibt auch in ap. unklar. Die Klarheit lässt sich, wenn überhaupt, nur aus der Moral der Fabel gewinnen, aber die ist offenbar nicht ganz richtig überliefert, denn sie giebt so, wie sie dasteht, keinen Sinn. 'Nova laude sublatus' kann hier nur der sein, der irgend etwas Neues sich angeeignet hat und darauf stolz ist. Wenn er sich dann bläht (tumescit), so verdient er Strafe wie jeder andere in gleichem Falle; aber nicht nur ist das tumescere unter diesen Umständen eher zu entschuldigen, es ist auch gar nicht abzusehen, was das mit dem 'nimis alta cupere' zu thun hat. Es hat wohl geheissen: 'quicunque alia sublatus laude tumescit'; wer, lediglich durch fremdes Verdienst in die Höhe gehoben, sich brüstet und dann höher strebt, dem geschieht Recht, wenn er stürzt. So gefasst zeigt der Satz in der Fassung bei Pa. gleich eine Reihe der in der Fabel vorkommenden Handlungen und erlaubt uns auch zu erkennen, was den Adler so verdrossen hat. Die Schildkröte hat ob der erreichten Höhe sicher sich selbst gerühmt und wollte sich zur Sonne erheben (sidera quaerit); diese windige Eitelkeit erfüllte aber den Adler einerseits mit Ärger, andrerseits liess sie ihn den Wert der erhaltenen Versprechungen ahnen, und das bestimmte ihn dann durch den Fall von der Höhe dem aufgeblasenen Eigendünkel zu zeigen, was seine eigene Kraft zu leisten im Stande sei. — Nicht unbemerkt darf bleiben, dass Pa's Lesart 'nimis alta', wie nun klar ist, den Vorzug vor dem sonst überlieferten 'meliora' verdient; auch das zeigt, dass ihm eine gute alte Vorlage zu Gebote stand.

Noch auf eine andere der behandelten Fabeln möchte ich zurückgreifen, nämlich auf 'de vento et sole' (IIII). Einige klar hervortretende Abweichungen Pa's von Avian waren vorhin erwähnt, eine verstecktere wird jetzt die rechte Würdigung finden und einen neuen Beweis für die vorgetragene Ansicht liefern. Unverständlich ist nämlich in v. 5 'convenit hanc potius liti praefigere causam' das 'potius'. Man sucht vergebens nach der anderen Probe ihrer Kräfte, die sie vorher ins Auge gefasst und dann der nun näher dargelegten zu Liebe aufgegeben hätten. War davon vorher nichts erzählt, so ist 'potius' ein mattes, mühseliges Flickwort zur Füllung des Verses. Aber gegen den Verdacht, dass Avian es hier als solches gebraucht habe, legt Pa. entschiedene Verwahrung ein, wenn er sich folgendermassen ausdrückt: 'litem in hoc statuerunt concorditer terminandam'. Woher, so muss bei der Vergleichung mit der entsprechenden Stelle des Gedichtes jeder fragen, woher bei dem kürzenden Erzähler diese Wortfülle? Warum sagt er statt 'litem in hoc terminaverunt' 'litem in hoc terminandam esse statuerunt', und warum fügt er noch ausserdem 'concorditer' hinzu? Da war ja der Ausdruck des Dichters kürzer! Diese Schwierigkeit weist darauf hin, dass vorher von einer discordia und zwar bezüglich des Mittels der Entscheidung die Rede gewesen sein muss. Hat das Pa. vorgelegen, dann ist die Breite und Umständlichkeit seiner Wiedergabe ganz natürlich. Auf das ehemalige Vorhandensein solches Inhalts führte uns aber auch das 'potius' bei Avian. Dass Pa. die Lücke gefühlt und durch seine Ausdrucksweise die Fabel habe bessern wollen, ist eine Annahme, die hier kein vernünftiger Mensch machen kann. Es hat also Avians Fab. IIII früher eine ganze Reihe von Zügen besessen, die in dem heutigen Texte nicht mehr stehen, deren Fehlen das Gedicht entstellt, deren Vorhandensein es unzweifelhaft heben musste.

Der Nachweis der Lücke ist im vorliegenden Falle auch dadurch wertvoll, dass er zu einem recht anschaulichen Beispiele dafür verhilft, wie leicht gelegentlich eine ganze Reihe von Zeilen ausfallen konnte, ohne einen merklichen Riss zu hinterlassen. Da nämlich aequor die Landfläche so gut wie die Meeresfläche bedeutet, schloss 'carpebat viator iter' sich ganz bequem daran an,

während wir es nun doch als wahrscheinlich ansehen werden, dass mit den Worten 'mediumque per aequor' der Vorschlag des Boreas eingeleitet war, der natürlich am liebsten auf dem offenen Meere gekämpft hätte.

Damit mögen denn die aus den ap. hergeleiteten Beweise dafür, dass bei Avian eine Reihe von Fabeln ursprünglich ganz anders als heute aussah, abgeschlossen sein; nur ein schon im voraus gegen jede Benutzung Pa's erhobener Einwand muss noch beseitigt werden.

Crusius glaubt nämlich die Wertlosigkeit der Paraphrase schon dadurch dargethan, dass sie Zusätze und Epimythien der jüngeren interpolierten Handschriften habe, also selbst nicht alten Datums sein könne. Mit der Behauptung nun, dass Pa. Zusätze habe, die sich in anderen Handschriften fänden, setzt Crusius sich in einen schreienden Widerspruch mit sich selbst; er hatte ja ausdrücklich geleugnet, dass solche in Pa. zu finden möglich sei. Aber wir würden ihm das gern verzeihen, wenn er uns das Mss. nachwiese, das eine oder die andere der aus den ap. gewonnenen Bereicherungen böte. Von welchem Werte wäre diese Entdeckung! Aber wir werden darauf wohl für immer verzichten müssen, denn der verheissungsreiche Ausspruch verdankt lediglich einer Gedankenlosigkeit sein Dasein. Ellis hatte nämlich gesagt, dass Pa. allerlei Zusätze habe, die sich nicht in den nicht interpolierten Handschriften finden, und daraus hat denn Crusius gemacht: 'sie finden sich in den interpolierten'.

Ganz bedeutungslos ist der Hinweis auf die interpolierten Epimythien. In der eigenen Handschrift Pa's werden wir sie freilich nicht voraussetzen; warum aber soll bei dem ausgesprochen praktischen Zweck der Arbeit sie nicht ein Abschreiber hinzugefügt haben?

So leicht und einfach liegt übrigens die Epimythienfrage nicht, wie Crusius sie darstellt. Es ist doch auch möglich, dass Pa. die Quelle war für die Handschriften, die dieselben Moralsätze an die Fabeln anhängen.

Die eine Handschrift wenigstens (B), die bei Fröhner vorzugsweise die 'interpolierten' Epimythien geliefert hat, stammt aus demselben Jahrhundert mit den bis jetzt bekannten Handschriften von Pa. und sie hat aus allen möglichen Quellen geschöpft; die andere (V) schätzt der Herausgeber zwar etwas älter, sie kann aber, da sie im ganzen nur 29 Distichen enthielt, für die Gestaltung der ap. gar nicht in Frage kommen.

Cannegieter hat die Sinnsprüche überhaupt für unecht gehalten und begnügt sich mit beiläufigen Bemerkungen über ihre Herkunft. Soweit dabei noch andere codices als die von Fröhner benutzten herbeigezogen werden, lesen wir einmal über das andere Mal 'in margine', haben es also mit nachträglichen Zusätzen zu thun. Nur Cortianus $_3$, über dessen Alter wir nicht das Geringste erfahren, scheint sie im Texte gehabt zu haben; aber er ist zweifellos abhängig von Pa., wenn er in XIX aus

'Cum pulcer fueris deformem spernere noli'

'Tum pulcer fueris', aus (XV)

Si quadam virtute nites, ne despice quemquam,
ex alia quadam forsitan ille nitet

sein 'et forsitan ille n.' macht oder (XII) 'accepto talento' in 'acceptis talento' verschreibt.

Was aber Teuffels Verdächtigung der Epimythien (deren es neben denen bei Pa. noch eine grosse Zahl in jedem Betrachte wertloser giebt) durch den Hinweis auf ihre leoninische Fassung anlangt, so lässt sich dieser Grund nur gegen zwei der in den ap. erhaltenen überhaupt geltend machen. Aber in dem einen (XII) beruht der Innenreim auf falscher Lesart; die Fortuna hat dem von ihr beglückten und doch nicht ihr, sondern der Erde opfernden Landmann für den Fall neuer Bitten mit den Worten

'non me ridenti, sed voltu cernere tristi
fas erit. an vacuo sint tibi vota tua?

gedroht, und ihre Rede nicht mit 'at vacua sint t. v. t.' geschlossen.

Für das andere (XX) möchte erstens die Bemerkung nicht überflüssig sein, dass leoninische Distichen sich auch sonst im Avian (I 9, 10. VI 7, 8; X 7, 8; XX 7, 8; 11, 12; XXIII 5, 6; XXXII 9, 10 etc.) unbeanstandet finden, ja dass sie bei Dichtern der besten Zeit, bei Ovid z. B., zu Dutzenden begegnen (allein in Amores I, 7 vier: 11, 12; 17, 18; 39, 40; 55, 56.). Sodann aber ist der Reim in diesem Falle von ganz besonderer Wirkung, weil er den Gegensatz der beiden Pentameterhälften in lebendigster Weise versinnlicht:

Judicio plebis non fallit 'habes', sed 'habebis,;
plus 'unum hoc tribuo' quam 'tribuenda duo'.

Das ist also kein Fehler, sondern eine Schönheit. Gradezu ungehörig ist aber allerdings der Reim im Hexameter; hier durfte der Verfasser, wer es auch war, nicht mit 'habebis' das ganz bedeutunglose 'plebis' reimen lassen. Aber warum soll nicht — bei dem einzigen leoninischen Distichen Pa's ist die Frage wohl erlaubt — ein Abschreiber durch das ihm viel geläufigere 'plebis' ein ursprüngliches 'plebi' ersetzt haben? Doch — um die Epimythienfrage zu lösen, fehlt es noch an dem nötigen Material.

Fr. Heidenhain.